

8. Helm 13

Daimlerstr. 5

29.10.1964

Lieber, verehrter Wolf Justin Hartmann,
neulich beim Tukanabend für Franchy wollte ich gern ein Weilchen mit Ihnen sprechen; ich hatte Sie doch seit vielen Jahren wiedergesehen; aber dann waren meine Landsleute da, vor allem Franchy, der, eben von einer Reise in unsere Heimat Siebenbürgen zurückgekehrt, mir so viel Bedrückendes brühwarm berichtete, daß ^{ich} zuletzt mit ihm allein im Saal stand, der sich geleert hatte; nur die Kellner machten mit Stühlen Lärm, damit auch wir uns trollten. Franchy ging in die Bar, ich konnte es nicht, weil ich nach Starnberg fahren mußte. Dabei tröstete ich mich damit, daß Ihre Geburtstagsfeier vom Ober- oder Haupttukan - weiß der Teufel, wie der sich nennt - verkündet worden war. Ich freute mich, an ihr beizuwohnen, wiewohl ich noch nie vor dem Franchy-Abend im Tukan-Kreis gewesen war, seltsam genug, denn ich lebe seit 1937 nahe bei München, aber die Tukaner (oder heißt es Tukanier?) kümmerten sich auch nie um mich.

Und nun stellen Sie sich vor, ich werde am Montag wahrscheinlich nicht zu Ihrer Lobesfeier kommen können. Die Südosteuropa-Gesellschaft, eine über die Staaten langs der Donau ausgreifende wissenschaftliche Gesellschaft, der ich angehöre und die mir in vieler Hinsicht wichtig ist, hat, was ich vergaß, vom 1.-4. November in Starnberg eine Tagung. Bei der nehmen aus verschiedenen Ländern Männer teil, die ich treffen muß. Gelingt es mir, am Montag nach München zu entweichen, um Ihre Lesung anzuhören, werde ich glücklich sein. Übrigens - meine Frau sagte, als sie Ihren Lebenslauf auf dem Einladungszettel gelesen hatte: Donnerweiter, das ist ja ein Kerl! Meine ich auch. Was sonst heute als Schriftsteller Leute anzieht, ist anderer Art.

Ich kam Montag auch deswegen gern ins Regina, weil ich Jürgen Eggebrecht begegnen möchte. Er und ich waren einmal recht befreundet, aber nach 1945 ging es mir hundeelend - eigentlich bis heute, selbst meine letzten Bücher sind vergriffen, nur eines zielt den Buchhändlerkatalog noch, so kann ich mein Absterben bei doch recht munterem Geist und Leib genießen, was beim Besitz erforderlicher Geldbeträge wirklich ein Genuß sein könnte, aber ohne dieses Geld tut es weh und der Atem geht aus - aber Eggebrecht, ja, den würde ich mir gern ansehen, auch anhören möchte ich, was er über Horst Lange spricht, der mir zuwider ist; er hat keinen Humor, ein slawischer Moralist mit Gespensterdunkel. Lang-

Elm 8
Brüder

weilig! In zehn Jahren wird man in Westdeutschland wieder wissen, was ein Mann ist, auf den das Wort Herr paßt, man wird wieder Form und Stil, Klarheit und Handlung schätzen. Das wäre eigentlich dann meine Zeit! Aber ich werde jetzt 67 Jahre alt, meine Zeit ist also schon jetzt vorbei. Eines mag ich noch zu Papier bringen, in der Hoffnung, daß es dann entdeckt werde.

Nein, was Eggebrecht über Lange sagen mag, würde mich nur Eggebrechts wegen interessieren. Ob er so etwas noch kann nach seiner schweren Gehirnerkrankung?

Sollte ich in Starnberg festgehalten werden, so verübeln Sie es mir nicht, bitte! Wenn Sie einmal Starnberg besuchen, ich bin ja da, rufen Sie mich an, Sie werden bei mir immer herzlich begrüßt und bewirtet werden.

Und zu Ihrem 70. Geburtstag, mein Gott: 70!, wünsche ich Ihnen Glück, Arbeitskraft, Zufriedenheit, Gesundheit, alles, was Ihnen wertvoll ist. Ein Kerl, sagte meine Frau. Sie hat recht!

Ich erinnere mich, wie wir in Berlin in einem Hörsaal der Universität bei Beginn des letzten Krieges nebeneinander saßen, weiß Gott aus welchem Anlaß, Sie waren schon in Uniform, ich zog sie nach einem halben Jahr an, Sie sahen so frisch, kraftig, funkelnd aus - jung, jung, und heute sind Sie 70! Und jung jung sollen Sie bleiben, wie Sie es ja immer noch sind - das habe ich neulich gesehen in den Minuten unseres Gesprächs.

Ihr